

Aus der Geschichte der Stadt Solothurn

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **4 (1928-1929)**

Heft 25

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-711969>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

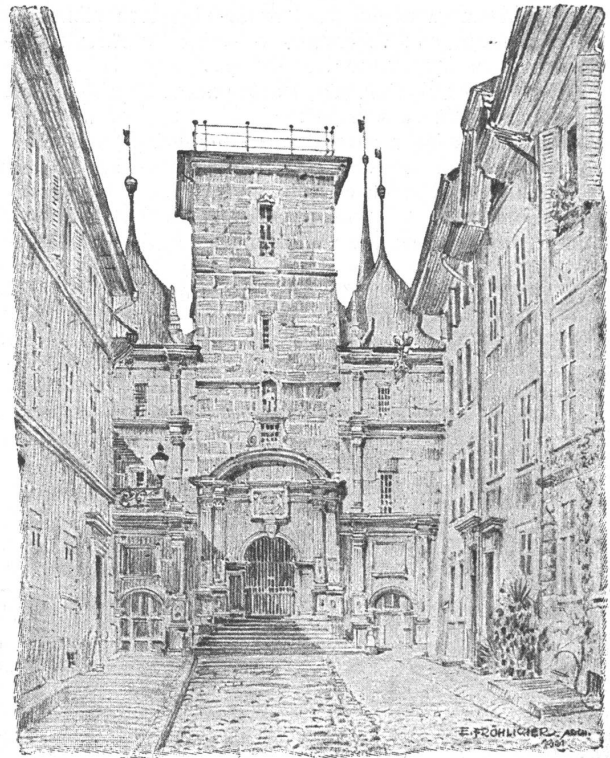
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

erwies ihr fürstliche Freigebigkeit. Ihr Münster aber wurde im Laufe der Jahrhunderte baufällig, so dass eine ganz gründliche Erneuerung oder dann ein Neubau unerlässlich wurde. 1760 beschlossen Rat und Bürgerschaft den Neubau und nach vielen Wechselfällen und manch merkwürdigen Fügungen gelangte das Projekt des Tessiners Matteo Gaetano Pisoni von 1760 bis 1773 zur Ausführung. Es war ein Riesenwerk für das damalige kleine Solothurn, aber auch ein herrlicher Zeuge der Unternehmungslust, des Opfersinnes und der Energie der Bürgerschaft, und ein bleibendes Denkmal ihres religiösen Sinnes. Auch heute noch ist diese Liebe zu St. Ursen nicht kleiner geworden und die mit grossen Opfern durchgeführte Renovation von 1916 der klarste Beweis dafür.

Dieses Heiligtum der Stadt- und Landespatrone St. Urs und Victor und ihrer Gefährten grüsst in diesen Fest- und Kampftagen die Wehrmänner alle, die von nah und fern herbeikommen, um sich in friedlichem Wettkampf zu messen und die vaterländische Gesinnung zu beweisen. St. Ursen lässt in diesen Tagen vom Turme die Farben der Heimat flattern und trägt an der Front das leuchtende weisse Kreuz im roten Feld. Auch sie freut sich über alle jene, die bodenständigen Sinnes die Heimat lieben und schützen wollen und die als würdige Nachkommen das Erbe der Väter in Ehren halten und dafür leben, arbeiten, leiden, kämpfen und, wenn notwendig, auch dafür sterben wollen. «Wenn die Menschen schweigen, so würden die Steine reden. . . .» St. Ursen erinnert daran, dass nicht nur ein gestählter und geübter Körper den wahren Soldaten ausmacht, der sich an jedem Posten bewährt, sondern dass es darüber hinaus noch etwas gibt, das dem Menschen erst die wahre Kraft und Energie verleiht. Das hat der grosse Reorganisator unserer Armee, der verstorbene General,



Rathaus — Hôtel de ville

auch gewusst und hat darum 1914 dem Schweizervolke gesagt: «Nicht die vollkommenen Waffen oder die numerische Ueberlegenheit oder die Anordnungen der obersten Leitung sichern in erster Stelle den kriegerischen Erfolg, sondern der **Geist**, der die Armee beseelt.»

Und St. Urban, das der tapfern und treuen Thebäerschar und dem Herrn der Heerscharen geweiht ist, St. Ursen, das der steinerne Zeuge der vaterländischen Geschichte ist, es weist mit seinem Finger nach oben und ruft auch in unsere Tage, und zwar in die Sonntage und Werktage, in die Festtage und Kampftage hinein das Wort, das am Anfang unserer Geschichte steht und das ein glückhaftes Wort geworden ist für die 639 Jahre unserer Geschichte und, so wünschen wir und beten wir, auch für die Zukunft unserer lieben, einzig schönen Heimat:

«Im Namen Gottes, des Allmächtigen».

Solothurn, **Hptm. A. C. Michel**, Feldpr. I.-R. 21.

Aus der Geschichte der Stadt Solothurn

Wir könnten hier aus dem historischen Lexikon den Artikel «Solothurn» abdrucken und alle Daten und Taten anführen, welche die gestrenge Wissenschaft als unumstürzbar gelten lässt. Aber viel schöner dünkt es uns, ein anderes Buch aufzuschlagen, das weniger wissenschaftlich genau, aber dafür viel mehr voll Gemüt und heimatlichen Stolzes ist. Der Autor Franciscus Haffner, alt Stadtschreiber löblicher Stadt Solothurn, hat in seinem «Allgemeinen Schawplatz Historischer Geist- auch weltlicher vornehmsten Geschichten und Händlen» aus dem Jahre 1666 alles eifrig zusammengetragen, was zu Ehr und Nutzen der Stadt Solothurn konnte gesagt werden. Ob wir Menschen von heute es glauben wollen



St. Ursenkirche — Inneres

Eglise St. Urs — Intérieur

oder nicht, das wird ihn wohl wenig kümmern, sicherlich ist seine Liebe und Verehrung zu seiner Vaterstadt vorbildlich auch für unsere Generation.

Wie alt ist Solothurn? Darüber gibt er uns genaue Auskunft, indem er schreibt:

«Zwanzig Jahr nach der Statt Tryer Anfang legte ein anderer von sein dess Tuiscons Helden-Fürsten oder Gesellen / mit Namen Salodor / den ersten Grund der Statt Solothurn / . . . In meines Vettern Herrn Hauptmann Anthoni Haffners geschribene Solothurnische



Altes Zeughaus — Vieux arsenal

Chronic seynd zween alte Vers / welche sich nit übel hieher reimen:

Solothurn der vil alte Stam /
 Bey Abrahams Zeit sein Vrsprung nam /
 Als Ninus der Erst-Monarch was /
 Wie vns die Bücher zeigen das.
 Tryer in Gallien nennt sich fein /
 Sie wöll allzeit jhr Schwester seyn.
 288 Dise Statt hat angehebt werden Christ /
 Als Blut St. Vrb vergossen ist.
 Der Statt Rom was da Vnderdan
 Die Francken hends auch ingehan /
 920 Demnach was sie dem Reich verhafft /
 1481 Z'letzt kam sie zu der Eidgnoschaft.
 Die Jarzahl findst daneben gestellt
 Was man zu jeder Zeit hat Zell.

Unter römischer Herrschaft ging es der Stadt nicht schlecht, die bösen Zeiten kamen durch die Völkerwanderung. Unser Chronist weiss zu berichten:

«Da nun dise Statt mit den Römern durchaus in bester verständnuss gelebt vnd sich keines bösen be-

sorgte / sihe, da kam ein Vnglück über das ander / vnd wurde sie von dem blutdürstigen Attila, der Hunnen / Gothen / Wandalen / Burgundern / vnd vorauss von den Vngarn mit Gewalt überfallen / in grund verstört und zerschleift: also dass von der vorigen Herrlichkeit schier nichts gantzes / als der alte Thurn und ein wenig Mauren überbliben.»

«Diss ist der schwere und total Vntergang / welchen Solothurn mit andern berühmten Stätten hat aussstehen müssen; von deme sie jedoch sich nach und nach (wie der Phoenix aus seiner eygenen äschen) theyls under den Franck- vnd Burgundischen Königen / theyls den Teutschen Kaysern (bey denen sie in Reputation und besondern Gnaden gewesen) widerumb erholet.»

Hier benützt der alte Haffner die Gelegenheit, von den Farben der Stadt zu reden und in verschiedenen Versen sie zu erklären. Eine Deutung des rotweissen Wappenschildes heisst:

«Du Solothurn führst der Ferb Preiss /
 Vom Glaub das Roth / vom Recht das Weiss.

Ein anderer Vers lautet:

«Das rothe Blut d'Freyheit hat bracht /
 Weiss Redligkeit sie grunen macht.

Ein dritter deutet:

«Vom Kriegen kommt har der Blut-Fahn /
 Der Frid gibt gleich mit weiss sein Gespan.»

Vom Eintritt in die Eidgenossenschaft weiss der Schauplatz folgendes zu berichten.

«Anno 1481. Am Sambstag vor Thomas kamen beyde löbl. Stätt Freyburg und Solothurn / welche vil lange Jahr dem Vaterland grosse nutzliche Dienste geleystet / mit den acht alten Orthen in ewigen Bundt: die dry Länder / sampt Zug und Glarus wolten anfangs nit darzu verwilligen / biss dass Bruder Clauss persöhnlich in der Versammlung zu Stantz erschienen / gemeinen Abgesandten beweglich zugesprochen vnd gerathen / man sollte dise zwo Stätt keines wegs aussschliessen / dann es werde ein Zeit kommen / dass sie derselben Hilff vnd Beystand wol manglen und bedürftig seyn werden. Die Experientz vnd Erfahrnuss hat es bezeugt / das dises seeligen Mannes Prophezey durchaus wahr / vnd jhme von den allwissenden GOTT in dem Geiste geoffenbart seye worden. Es hat Solothurn ermeltem Bruder Clausen zur Dankbarkeit 20 Gulden an Gold / für ein ewig Liecht / gleich übrigen Orten / verehrt / wie auch Johansen Schilling dem Stattschreiber zu Lucern für den Bundesbrief 50 Gulden / dem Vnderschreiber 6 Gulden zum Trinckgelt bezahlt. Gesandte von Solothurn zu Stantz Ulrich Byso Schultheiss / vnd Hanss vom Staal stattschreiber / welcher mit dem seligen Bruder Clauss grosse Vertrawligkeit gepflegt / vnd den Bund nit wenig befördert hat.»

Dass die Solothurner die gute Meinung, die Bruder Claus von ihnen hatte, voll und ganz rechtfertigten, das beweist der Tag von Dorneck am 22. Juli 1499, wo Solothurn mit Zürich und Bern und unterstützt von Luzern und Zug die letzte und grösste Schlacht des Schwabenkrieges in hartem Streite zu der Eidgenossen Gunsten entschied. Haffner sagt anschliessend:

«Nachdem der Schwäbisch Bundt diss Jahrs von den Eydngenossen in 12 offentlichen Schlachten / allzeit mit grösstem Verlust / den Kürtzen gezogen / vnd in der Tat erfahren / dass ein ungerechter Krieg niema ein gut End genommen; also haben sie letztlich / durch vile starcke Vnderhandlung viler Fürsten vnd Potentaten / an die Eydngenossen um ein Frieden werben lassen / so auf den heutigen Tag (22. Sept. 1499) in der Statt Basel wol articuliert beschlossen worden.»